

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 87 (2000)
Heft: 11: Mythen in der Schule

Artikel: Böse Buben, liebe Mädchen?
Autor: Bircher, Pia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531930>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Böse Buben, liebe Mädchen?

Janine und Lena besuchen die zweite Klasse. Die Schule bereitet ihnen Spass. Die Lehrerin ist sehr lieb. Nur vor der langen Pause fürchten sie sich: Da ist jeweils ein Mädchen aus der fünften Klasse, eine von den Grossen, die ihnen auflauert. Immer wieder denkt sie sich für die Kleineren neue Quälereien aus. Sie fängt die beiden sofort ab, wenn sie auf dem Pausenhof auftauchen. Sie müssen dann die Stiefel ausziehen und in Socken über den nassen Hof laufen. Janine und Lea gehorchen, so ist die Ältere zufrieden und lässt sie ziehen. Manchmal «belohnt» sie sie mit einer Süssigkeit.

Unzählige Arbeiten, Studien und Medienberichte zu den Themen Gewalt und Aggression liegen vor. Kaum ein Tag, an dem nicht ein Presseartikel über die jüngsten Vorfälle von Jugendgewalt erscheint. Liest man diese Texte, geht es darin zumeist um Jungen. Dass Mädchen auch Aggressionen haben und diese auch zeigen, steht selten zur Diskussion. Gemäss Ulrike Popp¹ existiert ein Weg, um Gewalt und Aggression bei Mädchen sinnvoll zu untersuchen: «Untersuchungen, die lediglich die quantitativen Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen bei aggressiven Handlungen messen und nicht weiter hinterfragen, werden uns voraussichtlich immer nur zu dem Resultat führen, dass Gewalt an Schulen überwiegend ein Jungenphänomen ist.»

Ich entsinne mich unzähliger Vorgänge aus meiner Schulzeit, bei denen Mädchen aggressiv handelten. Wie Janine und Lena, habe ich mich auch eine Zeit lang vor ein paar älteren Mädchen gefürchtet, die ihre Machtspielchen mit mir treiben wollten. Aber auch ich ging ungehemmt auf Schwächere los und habe auch schon mal einen Jungen angegriffen, wenn ich «Rot sah». Die Mädchen, so erinnere ich mich, waren gar nicht durchwegs brav und schwach. Meistens wussten sie sich sehr wohl zu wehren, wenn auch oft in anderer Art als die Jungen. Entspricht das Bild von den lieben, süssen Mädchen und den wilden, bösen Buben, das die meisten Leute in ihren Köpfen pflegen, nicht der Realität?

Die Mädchen waren gar nicht durchwegs brav und schwach.

Um diese Frage zu beantworten, habe ich mich entschlossen, Lehrerinnen und Lehrer zu Wort kommen lassen, um näher an das Geschehen zu gelangen und so das Auftreten und die Wahrnehmung von Aggressionen und Gewalt bei Mädchen zu ergründen. Als relativ objektive Beobachter von aussen sollten die Lehrkräfte wahrgenommenes Aggressionsverhalten geschlechterdifferenziert erklären. Weiter sollten sie einen Vorfall aus ihrem Unterrichtsalltag schildern. Ich habe Frauen und Männer befragt, um beide Seiten vergleichen zu können. Im übrigen habe ich Institutionen vom Kindergarten bis zur Berufsmaturitätsschule berücksichtigt, um den ganzen schulischen Weg, den ein Kind durchläuft, abzudecken. Mich interessierte, – was einer Kindergärtnerin im Gegensatz zu einem Berufsschullehrer auffällt,

- ob auch alterstypisches Verhalten zu unterscheiden ist, und
- ob sich aggressives Verhalten von Kindern über die Jahre verändert.

Es ist mir klar, dass die Aussagen der fünf Interviews keineswegs repräsentativ sind. Überdies habe ich die Antwortenden aus meinem Bekanntheitskreis eher zufällig ausgewählt. Befragte man andere Personen, würden die Interviews wohl anders ausfallen. Ich präsentiere also keine grossangelegte Studie zur geschlechterdifferenzierten Gewaltforschung. Vielmehr ziehe ich einzelne Stimmen von Unterrichtenden heran, die ihre Problemsicht aufgrund ihrer Beobachtungen äussern, gleichsam als Stichproben aus verschiedenen Schulstufen.

Interviews mit Lehrerinnen und Lehrern

Fragen:

– «Böse Buben, liebe Mädchen.»– Stimmen Sie dieser Aussage aufgrund Ihrer Unterrichtserfahrung eher zu oder lehnen Sie sie eher ab? Sind Mädchen wirklich braver und weniger aggressiv als Jungen?

Bitte begründen Sie Ihre Meinung.

– Welchen Umgang von Mädchen und Jungen untereinander beobachten Sie in der Schule? Welche Formen von Aggression und Gewalt sehen Sie bei Buben, welche bei Mädchen?

– Berichten Sie über einen konkreten Fall von Aggression oder Gewalt.

Norina Allemann, Kindergärtnerin²

Ja, ich stimme dieser Aussage zu. Vor allem in meinem ersten Jahr hier in Malix habe ich es so erlebt. Die Stimmung am hiesigen Kindergarten ist ziemlich aggressiv. Es klingt sehr klischeehaft, aber die Buben sind wirklich anstrengender und fordern mehr Aufmerksamkeit. Die Mädchen sind ruhiger und «folgen» besser. Manchmal höre ich schon am Morgen in der Garderobe von Buben: «Wart nur, ich schlag dich nachher zusammen!»

Unter den Mädchen gab es heuer nur eines, das durch sehr aggressives Verhalten aufgefallen ist. Es blickt auf schlimme erste Lebensjahre zurück: Vom Vater missbraucht und geschlagen, ist das Kind vor kurzem von seiner Tante adoptiert worden. Es lebt jetzt bei ihr. Sandra hat oft Wutanfälle. Sie boxt dann nach allen und wirft Sachen umher. Sandra ist körperlich stark: sie legt sich auch mit Buben an, was die anderen Mädchen selten tun.

Es klingt sehr klischeehaft, aber die Buben sind wirklich anstrengender.

Die Buben fallen mit körperlich aggressivem Verhalten stärker auf als die Mädchen. Sie boxen und rempeln sich gegenseitig an. Auch machen sie öfters Sachen kaputt. Sie schmeissen sie herum oder hauen darauf, um zu prüfen, was sie aushalten. Verbal aggressiv sind eigentlich beide gleichermassen – Jungen wie Mädchen. Ich beobachte häufig, wie sie

gegeneinander «fieseln»³. Ein Kind sagt dann etwa zum anderen: «Ou, du hast aber eine gruusige Zeichnung gemacht!» So wird ausgeteilt und aufeinander herumgehackt. Eher selten gehen Mädchen auf Jungen los. Meist sind es dann grössere und ältere Mädchen, die auf jüngere Buben losgehen, weil die Buben ja gemeinhin als stärker gelten.

Im Frühling haben wir (wir betreuten die Gruppe zu zweit) mit den Kindern mehrmals «Jeux dramatiques» gespielt, um die Gruppendynamik zu beobachten. Unser Thema war der Bauernhof. Jedes Kind erhielt eine Rolle, es sollte das Pferd, den Bauern oder eine Kuh spielen. Zu sechst sollten sie dann mit Decken und Tischen ein Haus bauen. Zuerst waren die Kinder darin still – meine Kollegin begann den Tagesablauf auf dem Bauernhof zu erzählen: Es ist Morgen und der Bauer tritt vor sein Haus. Er geht die Kühe melken usw. Die Kinder entwickelten so die Geschichte selber weiter und spielten sie gemeinsam. Die Kindergärtnerin dokumentierte die Vorgänge im Hintergrund, die Kinder sollten frei handeln. Bei einer Gruppe begann das Geschehen nach etwa zehn Minuten völlig auszuarten – weshalb habe ich nicht mitbekommen: Drei Buben schlugen aufeinander ein. Ein Junge ging mit einem Bauklotz auf die anderen los. Einem Dritten ist sogar die Hose zerrissen worden. Die Kindergärtnerin konnte Schlimmeres verhindern. Die Mädchen haben, «als Hühner» abgesondert, für sich gespielt und sind ruhig geblieben. Ausser Sandra: sie hat mitgemacht und sich auch geprügelt. Meine Kollegin wollte in einem Gespräch danach klären, was geschehen war. Sie fragte die Kinder, wie sie sich bei diesem Gewaltexzess gefühlt hatten und wie es soweit kommen konnte. Aber sie wussten selber nicht recht, was vorgefallen war. Alle beschuldigten sich gegenseitig und waren unfähig, die Situation rückblickend zu klären.

Franziska Wüthrich, Primarlehrerin⁴

Es gibt keine Regel, es ist von Klasse zu Klasse unterschiedlich.

Ich finde, es gibt keine Regel, es ist von Klasse zu Klasse unterschiedlich. Bei mir unterscheidet sich die Gesamtschule von der Jahrgangsklasse. In der Jahrgangsklasse sind die Mädchen eher ruhiger, die Rivalität und das Kräftenessen ist unter den Knaben stärker. Da gilt viel mehr das Bild, dass Buben so sein müssen, sich vergleichen müssen. Ich muss aber auch sagen, dass es immer gut geklappt hat, wenn Mädchen und Buben getrennt Werken oder Handarbeiten hatten. Gemeinsam ist es immer schlecht gelaufen – vor allem in der fünften und sechsten Klasse, wo das Interesse am anderen Geschlecht wächst. Da entstand jedesmal Unruhe. In der Gesamtschule fangen die Buben das Kräftenessen untereinander auf, weil Jüngere und Ältere zusammen in einer Klasse sind. Die Stärkeren tun sich – wie auch die Schwächeren – in einer Gruppe zusammen. Aber es sind eben Buben und Mädchen in der jeweiligen Gruppe, die Geschlechter sind weniger getrennt.

In den Schulen, an denen ich unterrichte, kommen Aggression und Gewalt wenig vor. Bei den Mädchen sind sie versteckt, sie stehen nicht dazu. Was ich beobachte, sind verbale Aggressionen, das «Fieseln», einander ausschliessen, die Freundin abspenstig machen oder über andere tuscheln. Jungen zeigen ihre Aggressionen offener und sie stehen dazu. Sie fluchen und beschimpfen einander direkt und sind auch mal handgreiflich.

Kürzlich hat es in Richigen eine böse Sache gegeben. Es ging um Mark, ein POS-Kind, das seit der ersten Klasse das Medikament Ritalin nehmen muss. Er ist als Spezialfall mitgezogen worden, weil es in dem kleinen Dorf keine Kleinklasse gab. So fand er Anschluss zu den Kindern seiner Umgebung und wurde individuell gefördert. Von der ersten bis zur fünften Klasse ist es gut gelaufen. Dann zog Peter, ein Junge, ins Dorf. Er erstritt sich seine Anerkennung, indem er Mark, das schwächste Glied der Schule, bekämpfte. Als Peter alle anderen um sich geschart hatte, wurde Mark zum Aussenseiter, gegen den sich nun alle wandten. Um ihn auszuschliessen, mussten die Jungen aber die drei Mädchen, die ihn bisher immer beschützt und umsorgt hatten, gegen ihn aufbringen. Peter schloss sich dafür mit Jan zusammen. Sie piesackten Mark auf eine hinterlistig-versteckte Art, bis der explodierte und wütend auf alle losging. Die anderen Kinder fanden nun, er sei blöd und «tue ständig dumm». Sie stellten sich auf die Seite der beiden Peiniger. Die Lehrpersonen hatten es sehr schwer zu merken, was genau ablief. Die Gemeinheiten waren subtil. So mussten Mark und Peter einmal nach dem Werken den Staub zusammenwischen. Für Peter haben alle anderen den Staub schön gehäufelt. Bei Mark haben sie ihn auf den Boden gewischt. Einmal habe ich Peter und Jan zur Rede gestellt – es reiche jetzt. Sie haben eingewandt: «Wir machen doch gar nichts!» Dann sagten sie aber: «Die Weiber helfen uns sonst nicht mehr bei den Tests.» Ohne die Mädchen wäre das Ganze also gar nicht möglich gewesen, sie hätten die Macht gehabt, die Sache zu stoppen!

Michel Weber, Primar- und Reallehrer⁵

Die Aussage stimmt, ich habe diese Erfahrung gemacht. Mädchen sind ruhiger, weniger aggressiv und weniger gewaltbereit. Man kann mit ihnen reden, auf vernünftige Argumente hören sie meist. Mädchen, die dreinschlagen, habe ich nicht erlebt. Buben dagegen handeln körperlicher und schlagen eher. Sie brauchen einfach dieses Kräftemessen in den Pausen, um Hierarchien zu finden. Weil sie hierarchisch denken, sind sie auch einfacher zu führen, sie brauchen einen Chef. Am Anfang hast du als Lehrer etwas Mühe mit einigen von ihnen, vor allem mit «Alpha-Typen», bis sie dich als Chef akzeptiert haben.

Bei Mädchen braucht es mehr Feingefühl und Einfühlungsvermögen. Sie sind komplexer, und man muss auf sie einzeln eingehen. Wenn sie dann noch ein bisschen für den Lehrer schwärmen, entsteht dadurch zusätzliche Motivation. Bei Lehrerinnen ist die Situation anders: Sie behandeln Mädchen und Buben unterschiedlich.

Buben handeln körperlicher und schlagen eher.

Die Aggressionen sind bei Mädchen versteckter. Sie äussern sich nur verbal oder auf der Beziehungsebene durch «Fieseln». Mädchen tun sich oft in Grüppchen zusammen und lästern und tuscheln über andere. Ich höre aber selten ein Mädchen richtig wüst fluchen. Jungen sind in ihrem aggressiven Verhalten leichter zu beobachten. Sie agieren körperlicher: Ihre Sprache ist grober und vulgärer als die der Mädchen. Auch Sachbeschädigungen treten auf, etwa wenn sie sich an einem Velo- ständer abreagieren. Manchmal greifen die Viert- und Fünftklässler die Kleinen an, weil sie endlich mal die Älteren und Stärkeren sind. Übrigens gehen Mädchen und Buben miteinander ziemlich spielerisch um, Buben necken Mädchen gerne. Es ist also nicht ein Klischee, dass Mädchen braver sind, es ist so. Sie machen es eben so, dass der Lehrer es nicht sieht. Die Jungen sind etwas weniger schlau, die lassen sich erwischen.

Ich habe selten Gewalt an den Schulen erlebt, deshalb erinnere ich mich auch nicht an speziell Erwähnenswertes. Dass die Gewalt an den Schulen zugenommen haben soll, ist ein Klischee. Ich finde eher, früher sei mehr «geschlegelt» worden. Heute geschehen Sachen eher «hintenrum», wie eben das «Fieseln» über andere. Diese Spielchen gehören als Interaktionen dazu, sie sind natürlich. Gelegentlich schreite ich bei groben verbalen Äusserungen im Unterricht ein. Da sage ich schon mal: «Stopp, hier redest du nicht so!».

Beat Beck, Sekundarlehrer⁶

*Mädchen gehorchen
genauso wenig oder
genauso viel wie
Buben.*

Lange Zeit hätte ich der Aussage zugestimmt, heute tue ich dies nicht mehr. Jungen haben zwar ein anderes Temperament. Sie äussern sich anders und sind von aussen betrachtet in ihren Aggressionen spontaner. Mädchen verweigern sich eher verbal. Sie gehorchen genauso wenig oder genauso viel wie Buben. Zunehmend höre ich seitens beider Geschlechter dieselben Kraftausdrücke. Was ich sagen kann: Knaben sind öfter als Mädchen unruhig und unkonzentriert. Verteile ich vor der Turnstunde lauter Bälle auf dem Hallenboden, gehen die Jungen garantiert darauf los, während die Mädchen erst einmal absitzen und warten.

Wie eben erwähnt, ist der Bewegungsdrang von Jungen grösser. Beim Spiel in gemischten Gruppen dominieren sie eindeutig. Die Mädchen sind überlegen, wenn es um das verbale Behaupten geht. Beim Regelbrechen erkenne ich keine Unterschiede, das kommt bei Schülerinnen und Schülern gleich oft vor. Ich erlebe aber auch häufig Mädchen, die körperlich aggressiv sind. So entsteht in der Mädchengarderobe gelegentlich ein Geschrei, weil ein Mädchen einem anderen eine Ohrfeige verpasst hat. In den letzten zehn Jahren ist es übrigens nie vorgekommen, dass ein Junge massiv tätlich geworden wäre – bei den Mädchen dagegen schon zwei bis drei Mal.

Vergangenes Jahr organisierte unsere Schule einen Tag der offenen Tür. Da haben zwei Mädchen aus meiner Klasse plötzlich zwei gleichaltrige Besucherinnen attackiert, indem sie sie bedrohten, wüst beschimpften und dann auch tätlich wurden. Es handelte sich offenbar um einen Quartierkonflikt, der schon länger geschwelt hatte. Den konkreten Grund kenne ich nicht, aber meine Schülerinnen, beides Ausländerinnen, haben die aus der Schweiz stammenden Besucherinnen als Rassisten beschimpft. Sie sind ausgerastet, als sie sie an ihrer Schule sahen, obwohl jene scheinbar ohne böse Absicht gekommen waren. Ich bin eingeschritten, und sie haben Ruhe gegeben. Aber an einem anderen Ort zankten sie sich weiter. Schliesslich musste der Abwart intervenieren, um die vier zu trennen. Das war keinesfalls gute Werbung für unsere Schule.

Margrit Bigler, Sekundarlehrerin⁷

Ich bin nicht dieser Ansicht, sondern glaube, bei beiden Geschlechtern seien gleichermassen Aggressionen vorhanden. Es treten einzig andere Formen von Aggressionen auf: Jungen leben ihre Aggressionen eher körperlich, Mädchen drücken sie eher durch ihr Verhalten und Auftreten aus. Das soll nicht heissen, Mädchen agierten nur verbal, auch sie können körperliche Aggressionen ausleben.

Jungen leben ihre Aggressionen eher körperlich.

Aufgrund der speziellen Bedingungen in meinem Unterrichtsumfeld treten in meinen Klassen weniger offensichtlich Aggressionen zutage als in einer gewöhnlichen Sek. Alle Schülerinnen und Schüler, sechzehn- bis zwanzigjährig, besuchen die BMS ausbildungsbegleitend. Sie sind also nur etwa einmal wöchentlich in ihrem Klassenverband. Zudem unterrichte ich grösstenteils Schüler, wenig Schülerinnen. Sie haben ihre berufliche Zukunft schon gewählt und sind sozusagen abgesichert. Sie müssen nicht mehr um Lob und Anerkennung kämpfen. Beides erhalten sie in ihren Betrieben, wo sie sowieso zu den besten der Lehrlinge zählen, weil sie die Berufsmaturität anstreben. Die wenigen Schülerinnen an der BMS sind spezielle Frauen, die sich für eine Ausbildung in einer Männerdomäne entschieden haben. Sie zeigen nicht das «typisch weibliche» Verhalten, sie müssen keine Rolle spielen.

Die folgenden sichtbaren aggressiven Verhaltensweisen beobachte ich: Nach Tests, wenn die Stimmung geladen ist, zeigt sich ein Bedürfnis nach körperlicher Bewegung. Es richtet sich gegen Sachen. Die Jugendlichen treten gegen Türen oder köpfen Geranien. Manchmal rempeln sie Kollegen an oder benützen Kraftausdrücke. Zum Ärger des Abwärts sind oft die dünnen Zwischenwände bei den Schwingtüren eingetreten worden. Ich beurteile dieses Verhalten als eine Art Ventil, um Dampf abzulassen.

An besonders auffällige Formen von Aggression oder Gewalt erinnere ich mich nicht, kann aber von einem Lernprozess berichten, den ich

selber durchgemacht habe: Zu Beginn meiner Berufspraxis führte ich konventionelle Proben durch. Ich sagte den Schülern nicht, wie die Bewertung zustande gekommen war und gab auch nie vorher ein abgegrenztes Stoffgebiet bekannt. Das frustrierte die Schüler, und im Umfeld der Arbeit entstand eine aggressive Atmosphäre: Die Jugendlichen protestierten und «schletzten» Türen. Seit ich das Stoffgebiet genau abgrenze und die Korrektur so transparent wie möglich gestalte, ist dieses Verhalten fast verschwunden. Die Schüler sind zufriedener und friedlicher, seit sie wissen, was genau von ihnen verlangt wird. Sie fühlen sich gerechter behandelt.

Auswertung

Offenbar ist aggressives Verhalten von Mädchen für Lehrkräfte schwieriger zu beobachten.

Die fünf befragten Lehrkräfte beschreiben Aggressionen sowohl bei Buben als auch bei Mädchen. Auch Norina Allemann und Michel Weber, die der Aussage «liebe Mädchen – böse Buben» zustimmen, schildern aggressive Schülerinnen. Offenbar ist aggressives Verhalten von Mädchen für Lehrkräfte schwieriger zu beobachten als jenes von Jungen. Als typische Mädchenverhaltensweisen nennen die Antwortenden versteckte verbale und vor allem psychische Aggressionen, die meist «hintenherum» ablaufen. Aggressionen von Buben dagegen sind direkter, offener und eher körperlich ausgerichtet. Beat Becks Beispiel belegt, dass Mädchen sehr wohl auch körperlich aggressiv sein können. Der Vorfall aus der Gesamtschule Richigen verweist darauf, dass Mädchen oft tiefer in die Geschehnisse involviert sind, als gegen aussen sichtbar ist.

Ist auf dem Weg eines Kindes entlang der schulischen Laufbahn eine Veränderung der Aggressionsformen feststellbar?

Der Vorgang in Norina Allemanns Kindergartengruppe weist zwar ein extremes Aggressionspotential unter den Kindern aus und mag ein Einzelfall sein. Er illustriert aber, dass jüngere Kinder eher direkte Aggressionsformen anwenden als ältere Schülerinnen und Schüler, wie beispielsweise Margrit Biglers Lehrlinge. Mit zunehmendem Alter lernen die Schüler wohl, ihre Aggressionen in weniger schädliche, sozial verträglichere Formen umzuleiten. Statt sich zu prügeln oder zu beschimpfen wie die Kinder im Kindergarten, suchen sie, Konfrontationen öfters diskursiv auszutragen oder reagieren sich an Gegenständen oder mittels Bewegung im Sport ab. Andererseits kann ich nicht feststellen, dass Kinder mit zunehmendem Alter die feineren Taktiken der psychischen Aggression erlernen, wie sie der Sechstklässler Mark hat über sich ergehen lassen müssen.

Die einsetzende Pubertät beeinflusst das Verhalten der heranwachsenden Jungen und Mädchen. So herrscht bei Franziska Wüthrichs Fünft- und Sechstklässlern immer Unruhe, wenn sie zusammen werken und handarbeiten. Der Unterricht der geschlechtergetrennten Klassen hingegen verläuft viel reibungsloser. Das wachsende Interesse am anderen Geschlecht bringt Spannungen ins Klassenzimmer. Unsicherheit und Zweifel an der eigenen Identität fördern in diesem Alter zusätzlich Frustrationen und Aggressionen.

Demgegenüber hebt die Durchmischung der Altersstufen in der Gesamtschule Spannungen auf. Franziska Wüthrich erkennt deutlich weniger Rivalität unter den Kindern als in Jahrgangsklassen. Vor allem falle das Kräfteressen unter den Knaben weniger ins Gewicht. Im übrigen spiele das soziale Umfeld und die Position eines Kindes in der Klasse eine wesentliche Rolle. Die Häufigkeit aggressiven Verhaltens scheint bei problematischen familiären Verhältnissen zuzunehmen.

Was die in den Medien in jüngster Zeit eingehend erörterte Frage nach einer Gewaltzunahme in den Schulen betrifft, lassen meine Interviews folgende Schlüsse zu:

Keine der antwortenden Personen hat in ihrer Schule extreme Gewaltformen beobachtet. Niemand hat eine massive Gewaltzunahme bemerkt. Einzig Norina Allemann stellt jüngst eine aggressive Stimmung unter den Kindern fest, führt dies aber auf besondere Umstände zurück. Beat Beck beobachtet in seinem Unterricht an der BFF eine Zunahme an Aggression speziell bei Mädchen, jedoch keine allgemeine Zunahme von Aggression und Gewalt. Michel Weber und Margrit Bigler kennen an ihren Schulen keine schwerwiegenderen Fälle von Gewalt. Michel Weber stellt eine Verlagerung der Aggressionsformen fest.

Insgesamt berichten die Lehrkräfte von vergleichsweise «harmlosen» Aggressionsformen. Sie erwähnen weder Messerstechereien oder Erpressungen noch Morddrohungen gegenüber Mitschülern, worüber Boulevardzeitungen so gerne berichten. Ich weiss: Andere ausgewählte Interviewpartner mögen ein anderes Bild malen. Aufgrund meiner Gespräche sind massive Gewaltvorfälle an Schulen lediglich Einzelfälle.

Schlussgedanken

Mädchen sind keineswegs immer lieb und brav. Sie sind genauso aggressiv wie Jungen, was sie allerdings anders zeigen als jene. Diese Sicht bestätigen nicht nur die Interview-Antworten sondern auch meine eigenen Erfahrungen und Beobachtungen sowie die zahlreichen Studien und Artikel, die in letzter Zeit zum Thema «Mädchen und Aggressionen / Geschlechterrollen» vorgelegt worden sind.

*Mädchen sind
genauso aggressiv
wie Jungen.*

Knaben scheinen zwar mehr zu Gewalt zu neigen als Mädchen. Bei Störungen im Unterricht, bei Drohungen gegenüber Mitschülern und Prügeleien sind Knaben viel häufiger involviert als Mädchen. Darum sind von Jungen begangene Gewalttaten häufiger als von Mädchen verursacht. In der Schule neigen Jungen zur direkten, «plumpen» Aggression; darum werden sie von den Lehrkräften häufig erwischt. Das aggressive Verhalten von Mädchen dagegen ist deutlich weniger offensichtlich und für Aussenstehende schwerer erkennbar. Mädchen können ihr wahres Gesicht sehr gut verbergen, indem sie den Schein der braven und fleissigen Schülerin wahren. Ihre Aggressionen äussern sie anders als Knaben. Das soll nicht bedeuten, sie seien harmloser und weniger effektiv, im Gegenteil: Weibliche Aggression ist oft verletzend, weil sie auf persönliche Schwächen des Opfers abzielt. Dazu zählen: das «Fie-

seln», das Tuscheln und Herziehen über den anderen sowie Sticheleien und der Ausschluss aus der Gruppe. Solche psychischen Aggressionen lassen sich als eine Art «Beziehungsaggressionen» bezeichnen.

Bei Gruppengewalttaten wirken Mädchen nicht selten im Hintergrund mit. Sie stacheln ihre Kameraden an oder hetzen sie auf. Oft sind sie die eigentlichen Anstifterinnen, haben also die Macht an sich gerissen, und verteilen ihre Gunst und Gnade gemäss dem Verhalten der Jungen.

Zu den Gründen, weshalb Mädchen ihre Aggressionen häufiger versteckt ausdrücken und weniger körperlich, zählen gewiss auch die soziale Erwartungshaltung und die Prägung der Geschlechterrolle im frühkindlichen Alter. Von einem Mädchen wird immer noch erwartet, dass es sich füge, sanft und gehorsam sei. Prügelnde Mädchen, die diesem Bild nicht entsprechen, werden von Lehrkräften, Klassenkameraden und Eltern als wilde «Bubenmädchen» abgestempelt – ihre Weiblichkeit wird ihnen aberkannt. Darum sollten Elternhaus und Schule in ihren Erziehungsbemühungen darauf achten, dass die Persönlichkeit der Kinder sich jenseits von Geschlechterrollen frei entfalten kann. Darüberhinaus sollten wir Mädchen ihre Aggressionen ebenso zugestehen wie Buben. Aggressionen sind seit je Bestandteil der menschlichen Natur – und werden es auch bleiben. Entscheidend ist, wie Mädchen und Jungen lernen, mit ihren eigenen Aggressionen und der Gewalt, mit der sie in ihrer Umwelt und den Medien konfrontiert sind, umzugehen.

Von einem Mädchen wird erwartet, dass es sich füge, sanft und gehorsam sei.

Literatur

- K. Brodde, Die Entdeckung von Mann und Frau, in: Geo Wissen, Jugend und Kindheit, Nr. 2 (September 1993), S. 82–89.
- A. Guggenbühl, Die unheimliche Faszination der Gewalt: Denkanstösse zum Umgang mit Aggression und Brutalität unter Kindern, Zürich: 1993.
- G. Preuschoff, Gewalt an Schulen: Und was dagegen zu tun ist, Köln: 1992.
- U. Schmätzle, Mit Gewalt leben: Arbeit am Aggressionsverhalten in Familie, Kindergarten und Schule, Frankfurt am Main: 1993.

Anmerkungen

- ¹ Popp, in: H.-G. Holtappels u.a., Geschlechtersozialisation und Gewalt an Schulen, Weinheim: 1999, S. 222.
- ² Unterrichtet in Malix bei Chur, Graubünden; an der Bündner Frauenschule Chur hat sie vor einem Jahr die Ausbildung abgeschlossen. Alter der Kinder: fünf und sechs Jahre.
- ³ Die Interviews wurden alle in Mundart gehalten und schriftlich in die Hochsprache übertragen. Es ist mir bewusst, dass dabei Ungenauigkeiten auftreten können. Gewisse Ausdrücke wie dieser sind kaum genau übersetzbar. Da er häufig genannt wurde, habe ich ihn so übernommen. Auch an anderen Textstellen mahnt die Sprache infolge der direkten Übersetzung an mundartliche Formulierungen. Die Lehrkräfte haben die Interviews anschliessend durchgesehen und gutgeheissen.
- ⁴ Unterrichtet seit dreizehn Jahren Werken und Handarbeiten; zurzeit an den Primarschulen in Worb und Richigen. Stufen: 1.–4. Klasse sowie 5. und 6. Klasse. Besonderheiten: Richigen führt eine Gesamtschule, Worb führt Jahrgangsklassen.
- ⁵ Unterrichtet seit sieben Jahren an diversen Stufen und Schulen. Arbeitsorte: Hindelbank, 5.–6. Klasse Primarschule; Frutigen, Lenk, 7.–9. Klasse Real- und Sekundarschule; Rubigen, Quarta; Gymnasium Burgdorf, Tertia.

- ⁶ Unterrichtet seit zwanzig Jahren das Fach Turnen an der Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule in Bern, 10. Schuljahr, Sekundarstufe II, Alter der Schülerinnen und Schüler: 16–18 Jahre. Besonderes: das 10. Schuljahr ist als Berufswahljahr angelegt.
- ⁷ Unterrichtet seit zwanzig Jahren Französisch und Englisch an der Berufsmittelschule (BMS) / Techn.-gewerbl.-industr. Berufsschule Bern (GIBB). Alter der Schülerinnen und Schüler: 16 bis 20 Jahre. Besonderes: Unterrichtet zurzeit 95 Schüler und 1 Schülerin.